

DIAGNOSE 3/2014
Das Magazin von **Ärzte ohne Grenzen Österreich**
www.aerzte-ohne-grenzen.at

Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift:
56 Cent (inkl. Produktion und Porto)
Sponsoring-Post
GZ02Z030498S
Verlagspostamt 1020 Wien



DIAGNOSE **3/2014**

HILFE IN GEFAHR

WENN KRANKENHÄUSER ZUR ZIELSCHEIBE WERDEN



Zentralafrikanische Republik
Medizinische Hilfe
unter Beschuss

Südsudan
Rückkehr nach
der Gewalt

Afghanistan
Wenn Ärzte
unerreichbar sind

Ihre Spende rettet Leben



Dr. Reinhard Dörflinger,
Präsident von *Ärzte ohne Grenzen Österreich*

Editorial

Spitäler müssen verschont werden

Angriffe auf Krankenhäuser haben verheerende Folgen für die Bevölkerung. *Ärzte ohne Grenzen* hat eine Initiative gestartet, um Patienten und Patientinnen besser zu schützen.

In den vergangenen Monaten gab es in Einsatzgebieten von *Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières* (MSF) eine regelrechte Serie von Angriffen auf medizinische Einrichtungen. Im Sudan wurde eines unserer Spitäler bombardiert, im Irak Krankenhäuser und Kliniken beschossen, auch in Syrien werden seit Beginn des Konflikts medizinische Einrichtungen angegriffen. Besonders schockierend: Beim Überfall auf ein Krankenhaus von *Ärzte ohne Grenzen* in der Zentralafrikanischen Republik töteten Bewaffnete 21 Menschen, darunter auch drei unserer einheimischen Kollegen. Auf Seite 4 berichtet der Wiener Logistiker Georg Geyer, wie er diesen Übergriff erlebt hat.

So erschreckend die jüngsten Vorfälle sind: Gewalt gegen medizinische Einrichtungen ist kein neues Phänomen. Vielmehr wird sie oft gezielt eingesetzt, um gegnerische Bevölkerungsgruppen zu bestrafen. Die Folgen sind verheerend: Den Menschen wird die Hilfe genau dann genommen, wenn sie am dringendsten gebraucht wird. Etwa im Südsudan, wo wir seit Dezember sechs Vorfälle dokumentiert haben, bei denen Krankenhäuser attackiert, geplündert oder niedergebrannt wurden. Patienten, die nicht fliehen konnten, wurden einfach in ihren Betten erschossen – in Einrichtungen, die eigentlich Schutz bieten sollten.

Wir sind nicht gewillt, das einfach hinzunehmen. Krankenhäuser sind neutrale Einrichtungen und müssen als solche verschont werden. Mit einer neuen Initiative namens „Medical Care Under Fire“ wollen wir mehr Respekt vor medizinischen Einrichtungen einfordern. Ziel ist auch, konkrete Maßnahmen zu setzen, um unsere Kliniken, Teams und Patienten besser zu schützen. Mehr dazu in dieser DIAGNOSE-Ausgabe.

Zum Schluss ein dringender Appell: Derzeit hat *Ärzte ohne Grenzen* aufgrund der vielen akuten Krisen erhöhten Personalbedarf. Wir sind dringend auf der Suche nach medizinischen Fachkräften und Personal aus den Bereichen Logistik, Personalwesen und Finanzen. Interessiert? www.msf.at/auf-einsatz-gehen

Dr. Reinhard Dörflinger



Andreas Campmann

Mangel: In der Stadt Leer (Bild) und in anderen Gebieten bringen immer mehr Mütter ihre Kinder in Ernährungszentren von *Ärzte ohne Grenzen* (Juli 2014).

ALARMIEREND VIELE KINDER MANGELERNÄHRT

Südsudan: In den vom Konflikt betroffenen Gebieten ist die Zahl der mangelernährten Kinder in den Programmen von *Ärzte ohne Grenzen* dramatisch gestiegen.

Bis Mitte Juli wurden in den Ernährungsprogrammen von *Ärzte ohne Grenzen* im Südsudan 13.270 mangelernährte Kinder behandelt – das sind bereits 73 Prozent aller Patienten und Patientinnen des Vorjahres. Vor allem in den vom Konflikt besonders betroffenen Bundesstaaten Unity, Jonglei und Upper Nile sind die Zahlen dramatisch gestiegen. Die meisten betroffenen Kinder sind unter fünf Jahre alt. „Sie strömen nur so zu uns ins Krankenhaus; das Ausmaß ist erschreckend“, berichtet Sarah Maynard, die Projektleiterin in der Stadt Leer (Unity). Auch in der äthiopischen Region Gambella, in die viele Südsudanesen geflüchtet sind, behandeln die Teams zahlreiche mangelernährte Kinder: 20 Prozent der Flüchtlinge sind mangelernährt, sechs Prozent sogar akut und somit in Lebensgefahr.

Die Gründe für die Zunahme sind Gewalt, Vertreibung und Nahrungsmittelknappheit. Die Vertriebenen müssen oft alles zurücklassen, vielerorts haben die Kämpfe die Ernte und die Aussaat unterbrochen. Die saisonale Nahrungsmittelknappheit rund um die Regenzeit verschlimmert die Krise zusätzlich. *Ärzte ohne Grenzen* ist auf eine weitere Zuspitzung der Lage vorbereitet und hat auch andere Hilfsorganisationen und Geber dazu aufgerufen, die Unterstützung für die Bevölkerung auszuweiten.

Mehr Info: www.msf.at/suedsudan



Nick Owen/MSF

„Wir erleben jetzt die schockierenden Konsequenzen davon, dass eine Million Menschen vertrieben worden sind.“

Raphael Gorgeu, Einsatzleiter von *Ärzte ohne Grenzen* im Südsudan.

HILFE FÜR KRIEGSVERLETZTE

Palästinensische Gebiete: Nach der Eskalation der Gewalt hat *Ärzte ohne Grenzen* die Hilfe im Gaza-Streifen ausgeweitet.

Die erneute Eskalation der Gewalt im Nahostkonflikt hat *Ärzte ohne Grenzen* dazu veranlasst, die medizinische Hilfe im Gaza-Streifen stark auszuweiten. Ein chirurgisches Team unterstützt das Al-Schifa-Krankenhaus in Gaza-Stadt, in das viele Verletzte der Bombardements gebracht wurden. Zugleich stellen die Teams medizinische Ausrüstung, Medikamente und Notvorräte zur Verfügung. Im dichtbesiedelten Palästinensergebiet am Mittelmeer wurden bei dem Militäreinsatz „Fels in der Brandung“ durch heftigen Beschuss bis Anfang August über 1.700 Men-

schen getötet, tausende Personen verletzt und mehrere hunderttausend aus ihren Häusern vertrieben. Die meisten Opfer waren Zivilpersonen, darunter viele Kinder. Auch Krankenhäuser – etwa das Al-Schifa-Spital – sowie medizinische Helfer und Helferinnen wurden wiederholt angegriffen. *Ärzte ohne Grenzen* verurteilt diese Angriffe scharf. Die Organisation fordert von beiden Konfliktparteien, dass medizinische Einrichtungen respektiert und verschont, und dass Angriffe auf die Zivilbevölkerung gestoppt werden.

Info: www.msf.at/palaestinisische-gebiete



Samantha Maurin/MSF

Opfer des Konflikts: Eine Anästhesistin kümmert sich um ein verletztes Kind (Juli 2014).

SCHWIERIGER KAMPF GEGEN EBOLA

Westafrika: Die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* in Guinea, Liberia und Sierra Leone sind mit der bisher größten Ebola-Epidemie konfrontiert.

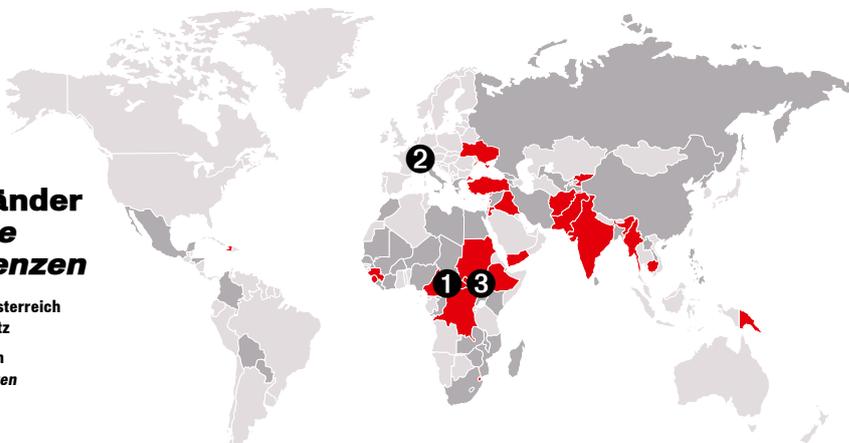
Der Ebola-Ausbruch, der im März vom Süden Guineas ausgegangen war, hat schon drei westafrikanische Länder erfasst und ist zu einer regionalen Epidemie angewachsen. Was die geographische Verbreitung, die Zahl der Infizierten und der Todesfälle betrifft, hat der Ausbruch ein bisher nicht bekanntes Ausmaß erreicht. Ende Juni sah *Ärzte ohne Grenzen* sich deshalb gezwungen, Alarm zu schlagen: Die Teams waren an ihre Grenzen gelangt, die Epidemie außer Kontrolle geraten. Auf einem Krisengipfel in Accra versprachen daraufhin die Regierungen der betroffenen

Länder, die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und andere Staaten, die Anstrengungen gegen Ebola deutlich zu verstärken. „Wir stehen unter starkem Zeitdruck. Je länger es dauert, Kontaktpersonen von Erkrankten zu finden, desto schwieriger wird es, den Ausbruch in den Griff zu bekommen“, schildert Anja Wolz, die Notfallkoordinatorin von *Ärzte ohne Grenzen* in Sierra Leone. Bis Anfang August wurden nach offiziellen Angaben etwa 1.800 Ebola-Fälle registriert, rund 1.000 Menschen starben.

Mehr Info: www.msf.at/ebola

Aktuell: Einsatzländer von *Ärzte ohne Grenzen*

- Freiwillige aus Österreich derzeit auf Einsatz
- Einsatzländer von *Ärzte ohne Grenzen*



1 Georg Geyer ist Logistikler bei *Ärzte ohne Grenzen*. Zuletzt arbeitete er in der zentralafrikanischen Stadt Boguila.



2 Françoise Duroch arbeitet im internationalen Büro von *Ärzte ohne Grenzen* in Genf und leitet das Projekt „Medical Care Under Fire“.



3 Mario Thaler, Geschäftsführer von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich, hat im Juni ein Hilfsprogramm im Südsudan gestartet.

INHALT

Thema:

Hilfe unter Beschuss

Wenn Krankenhäuser zur Zielscheibe werden ... 4

Interview: Françoise Duroch über das Projekt „Medical Care Under Fire“ ... 7

Bericht: Mario Thaler über seinen Einsatz in der südsudanesischen Stadt Bor ... 8

Hintergrund: Afghanistan: Wenn Ärzte unerreichbar sind ... 10

Einsatzgebiete: E-Mail aus Léogâne ... 12

Intern: Straßenkampagne von *Ärzte ohne Grenzen* in Österreich ... 13

Spenden: Erfolgreiche Partner ... 14

Coverfoto:

Ein Mitarbeiter steht vor einer Einrichtung von *Ärzte ohne Grenzen*, die bei Kämpfen in der Stadt Kitchanga in Nord-Kivu zerstört wurde. Demokratische Republik Kongo, September 2013.

www.aerzte-ohne-grenzen.at

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber:
Ärzte ohne Grenzen, Taborstraße 10, 1020 Wien
Postfach 240, Tel. 01/409 72 76, Fax 01/409 72 76-40
E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at
www.aerzte-ohne-grenzen.at
DVR-Nr.: 0778737, ZVR-Zahl: 517860631
Spendenkonto: PSK
IBAN AT62 6000 0000 9304 0950
Spender-Service: Tel. 0800 246 292
Chefredaktion: Florian Lems
Verantwortlich: Mag. Irene Jancsy
Mitarbeit: Mag. Otto Andre, Mag. Dagmar Bachrich, Dagmar Hengl, MMag. Sigrid Lamberg, Mag. Elisabeth Nyanda, Mag. Mario Thaler
Graphisches Konzept, Gestaltung und Produktion: buero8
Druck: Berger, Horn
Papier: EuroBulk Volumenpapier
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Auflage: 68.000 Stück
Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift: 56 Cent (inkl. Produktion und Porto)



Spuren der Verwüstung:
Ein Mitarbeiter besucht
das Krankenhaus der
südsudanesischen Stadt
Malakal, das bei Kämp-
fen geplündert wurde
(März 2014).

MEDIZINISCHE HILFE UNTER BESCHUSS

Gewalt: In Konflikten geraten Krankenhäuser und Kliniken regelmäßig unter Beschuss – auch Einrichtungen von *Ärzte ohne Grenzen*. Die Hintergründe sind unterschiedlich, die Auswirkungen für die Bevölkerung fast immer verheerend.

Der 26. April begann wie jeder andere Tag in Boguila. Es war Samstag, im Krankenhaus in dem Städtchen in der Zentralafrikanischen Republik war deshalb etwas weniger Betrieb als an anderen Tagen. Am Spitalsgelände fand ein Treffen statt, um mit den Dorfältesten Sicherheitsfragen zu diskutieren. Georg Geyer, der Logistiker des Hilfsprogramms von *Ärzte ohne Grenzen*,

nahm nicht daran teil; er hatte einige Dinge im Büro zu erledigen. „Plötzlich hörte ich Schüsse, kurz später standen bewaffnete Männer im Büro. Sie verlangten Geld, Laptops und Wertgegenstände“, erinnert sich der Wiener. „Ich weiß noch, dass ich nicht einmal wirklich überrascht war. Wir hatten uns auf Überfälle vorbereitet, jeder wusste also, was zu tun war.“ Georg Geyer und seine Kollegen gaben den Bewaffneten, was sie verlangten. Alles verlief ruhig,



Einsatz im Krieg: In Konfliktgebieten ist *Ärzte ohne Grenzen* oft die einzige medizinische Hilfsorganisation (Zentralafrikanische Republik, 2014). In den Einrichtungen der Organisation herrscht strenges Waffenverbot. In der Stadt Leer ist infolge der Gewalt die Zahl mangelernährter Kinder stark gestiegen (Südsudan, 2014).

deshalb glaubte das Team, der Überfall sei bald überstanden.

Doch es kam anders. Geyer: „Die Männer waren sehr nervös. Sie waren unorganisiert, kamen mehrmals ins Büro und gingen wieder raus. Dann hörten wir draußen plötzlich schweres Maschinengewehrfeuer.“ Was genau der Auslöser war, ist nicht sicher. Fest steht aber, dass einer der Angreifer das Feuer auf die rund 40 Teilnehmer des Treffens eröffnete. 16 Menschen starben an Ort und Stelle, fünf weitere Opfer erlitten ihre Verletzungen in den darauffolgenden Tagen und Wochen. Unter den Getöteten befanden sich auch Daniel Torbe, Jean-Paul Yainam und Bertrand-Junior Feizokazoui – drei lokal angestellte Mitarbeiter von *Ärzte ohne Grenzen*. „Als die

Bewaffneten weg waren, haben wir das restliche Team sofort an einen sicheren Ort gebracht, während die Ärzte die Verletzten versorgten“, berichtet Geyer.

Der tödliche Vorfall im Krankenhaus von Boguila war heuer nicht die einzige Attacke auf eine Einrichtung von *Ärzte ohne Grenzen*. Im Juni wurde in den Nuba-Bergen im Sudan ein Krankenhaus bombardiert, im Irak wurden mehrere medizinische Einrichtungen angegriffen, darunter ein Gesundheitsposten von *Ärzte ohne Grenzen* in der Stadt Tikrit. Beim Beschuss des Gaza-Streifens wurden mehrere Krankenhäuser und medizinische Helfer getroffen, und im Syrien-Konflikt wird mutwillig Gewalt gegen Spitäler, Ärzte und Ärztinnen eingesetzt, häufig um den Gegnern die me-



Gewalt gegen Krankenhäuser

Der Bericht „Violence against Healthcare“ dokumentiert Übergriffe auf Gesundheitseinrichtungen im Südsudan und deren Folgen für die Bevölkerung.

Download:
www.msf.at/bericht-suedsudan-2014

Juan Carlos Tomas/MSF, MSF/Nick Owen, MSF/Peter Casar



Camille Lepage/Polaris

Hilfe trotz Gewalt: In Konfliktgebieten ist die Bevölkerung besonders dringend auf medizinische Hilfe angewiesen (Zentralafrikanische Republik, 2014).

dizinische Versorgung zu nehmen. Aus Somalia musste sich *Ärzte ohne Grenzen* vor einem Jahr sogar zur Gänze zurückziehen: Wiederholte Übergriffe auf die Teams und die Tatsache, dass diese von beiden Konfliktparteien geduldet wurden, machten eine Weiterführung der Nothilfe unmöglich.

Diese Vorfälle fügen sich in ein bedrückendes Gesamtbild. Es zeigt, dass medizinische Einrichtungen in Konfliktgebieten keineswegs als neutrale, unantastbare Orte betrachtet werden – wie es die Genfer Konventionen eigentlich vorschreiben. Im Gegenteil: Krankenhäuser, Kliniken und Gesundheitsposten werden absichtlich angegriffen, und damit ihr Personal. Eine interne Erhebung zeigt, dass in den vergangenen fünf Jahren 14 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von *Ärzte ohne Grenzen* getötet wurden. Im selben Zeitraum verzeichnete die Organisation 41 Entführungen. Besonders gefährdet sind lokal angestellte Mitarbeiter: Sie leben mit ihren Familien im Krisengebiet und bleiben deshalb, selbst wenn internationales Personal evakuiert werden muss.

Die Konsequenzen solcher Attacken sind verheerend: Der Bevölkerung wird der Zugang zur Gesundheitsversorgung genommen – genau dann, wenn sie diese am dringendsten benötigt. Nach dem Vorfall in Boguila etwa musste *Ärzte ohne Grenzen* die Hilfe dort bis auf weiteres einstellen – mehr als 45.000 Menschen haben dadurch keinen Zugang zu einem Krankenhaus. Und das, während die Zentralafrikanische Republik mitten

in einem blutigen Konflikt steckt. Logistik-Georg Geyer: „Das ist sehr frustrierend; wir mussten die Menschen im Stich lassen, obwohl sie verzweifelt sind. Aber es gibt einen Punkt, an dem man nicht einfach weitermachen kann.“

Initiative für mehr Sicherheit

Um besser zu verstehen, warum Krankenhäuser, Helfer und Helferinnen überhaupt angegriffen werden, hat *Ärzte ohne Grenzen* die Initiative „Medical Care Under Fire“ (Medizinische Hilfe unter Beschuss) ins Leben gerufen. Ziel ist es, die Gewalt gegen medizinische Einrichtungen in Krisengebieten zu untersuchen und die Sicherheit von Patienten und Mitarbeiterinnen durch gezielte Maßnahmen zu verbessern. „Dafür ist es wichtig, zu verstehen, warum es überhaupt zu Angriffen auf unsere Einrichtungen kommt“, sagt Françoise Duroch, die das Projekt leitet (siehe Interview S. 7). „Es gibt unterschiedliche Hintergründe: Ziel kann etwa sein, einer verfeindeten Bevölkerungsgruppe die medizinische Versorgung zu nehmen. Oder zu plündern und zu stehlen. Oft wird eine Gesundheitseinrichtung auch zum Ziel eines Angriffs, weil sie sich in einem um-

„Lokale Mitarbeiter sind besonders gefährdet: Sie leben im Krisengebiet und bleiben, selbst wenn internationales Personal evakuiert wird.“

kämpften Gebiet befindet.“

Ein alarmierendes Beispiel ist der Konflikt im Südsudan. Erst vor drei Jahren wurde das Land nach einem langen Bürgerkrieg unabhängig; erstmals herrschte Hoffnung auf eine friedliche Zukunft. Sie wurde zerstört, als im Dezember erneut Kämpfe ausbrachen. Wieder zwischen den Fronten: die Zivilbevölkerung. Und Krankenhäuser. In einem Bericht dokumentiert *Ärzte ohne Grenzen*, dass zwischen Dezember und Juli sechs Gesundheitseinrichtungen geplündert oder niedergebrannt wurden; mindestens 58 Patienten kamen ums Leben.

Ronyo Adwok hat einen dieser Übergriffe miterlebt. Der 59-jährige Geschichtslehrer lag im Februar gerade mit einer Verletzung im Krankenhaus, als sein Heimatort Malakal – eine strategisch wichtige Stadt im ölreichen Bundesstaat Upper Nile – angegriffen wurde. Er war zu krank, um zu fliehen, hoffte aber, dass das Spital ein sicherer Ort sein würde. Doch da täuschte er sich: „Tag für Tag kamen 10 bis 15 Männer mit Waffen in das Krankenhaus“, erinnert sich Ronyo Adwok. „Sie verlangten Mobiltelefone und Geld. Wer ihnen nichts geben konnte, wurde erschossen. In der Abteilung, in der ich lag, wurden viele Menschen getötet, sie nahmen auch einige Mädchen und Frauen mit.“ Niemand weiß, was aus ihnen geworden ist.

Trotz der brutalen Übergriffe auf Krankenhäuser hält *Ärzte ohne Grenzen* die Hilfe für die Menschen im Südsudan aber weiter aufrecht: Mehr als 3.800 Mit-

„Die Akzeptanz durch die Bevölkerung ist der beste Schutz für die Teams von *Ärzte ohne Grenzen*.“

arbeiter und Mitarbeiterinnen sind in 26 Hilfsprogrammen im ganzen Land tätig. Sie haben seit Dezember 2013, als die Kämpfe ausbrachen, mehr als 380.000 Menschen medizinisch behandelt.

Neue Kriege, neue Hürden

Mit der Initiative „Medical Care Under Fire“ hofft *Ärzte ohne Grenzen*, Übergriffen wie jenem in Malakal entgegenzuwirken und mehr Respekt vor medizinischen Einrichtungen zu schaffen. Das ist nicht ganz einfach: Kriege haben sich verändert, statt Armeen stehen sich heute oft lose organisierte Gruppierungen gegenüber. Die Grenzen zwischen Kämpfern, Zivilisten und Zivilistinnen sind unklarer geworden. Zudem werden seit dem „Krieg gegen den Terror“ westliche Hilfsorganisationen in muslimischen Ländern oft kritisch wahrgenommen. Für die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* ist es deshalb besonders wichtig, immer wieder ihre strikte Unabhängigkeit zu betonen: Denn Akzeptanz durch die Bevölkerung ist der beste Schutz.

Zurück nach Boguila. Nach dem Rückzug von *Ärzte ohne Grenzen* fehlt der Bevölkerung die erweiterte medizinische Versorgung, die ein Krankenhaus bietet. Vor allem Malaria macht den Menschen jetzt, in der Regenzeit, zu schaffen. Lokales Personal hält begrenzte medizinische Hilfe aufrecht: die Behandlung von Malaria, Geburtshilfe und die Stabilisierung kritisch Erkrankter, die in andere Krankenhäuser überstellt werden müssen. Das internationale Team unterstützt die Kollegen und Kolleginnen zwar mit kurzen Besuchen, eine permanente Präsenz ist aufgrund der Sicherheitslage aber noch nicht möglich. *Ärzte ohne Grenzen* hofft, bald wieder zurückkehren zu können. Denn die Bevölkerung braucht Hilfe – jetzt mehr als je zuvor.

„Die Bevölkerung wird doppelt getroffen“

Interview: Françoise Duroch leitet das Projekt „Medical Care Under Fire“ (Medizinische Hilfe unter Beschuss). Ziel dieser Initiative von *Ärzte ohne Grenzen* ist es, die Sicherheit von Patienten und Patientinnen, Personal und medizinischen Einrichtungen zu verbessern.

Werden Krankenhäuser öfter angegriffen als früher?

Wir haben in letzter Zeit eine schreckliche Serie von Angriffen erlebt. Ich glaube aber nicht, dass es mehr als früher sind. Wir sehen zwar, dass es in Ländern wie Syrien, dem Südsudan, der Zentralafrikanischen Republik oder im Irak viele Angriffe gibt – also in Ländern, in denen es brutale Konflikte gibt. Was wir dort erleben, ist aber etwas, das in Kriegen leider sehr üblich ist: dass Zivilisten genauso oft angegriffen werden wie Kämpfer und dass zivile Einrichtungen wie etwa Krankenhäuser genauso oft attackiert werden wie militärische Ziele. Das ist kein neues Phänomen.

Was kann für eine bewaffnete Gruppe der Grund sein, eine Gesundheitseinrichtung anzugreifen?

Das ist eine wichtige Frage, denn um die Sicherheit zu verbessern, ist es notwendig, zu verstehen, warum es zu Angriffen kommt. Es gibt unterschiedliche Hintergründe: Etwa kann das Ziel sein, einer verfeindeten Bevölkerungsgruppe die medizinische Versorgung zu nehmen. Oder zu plündern und zu stehlen. Häufig wird eine Gesundheitseinrichtung nur deshalb zum Ziel eines Angriffs, weil sie sich schlicht in einem umkämpften Gebiet befindet.

Welche Konsequenzen haben solche Attacken?

Die Konsequenzen sind schrecklich. Die Bevölkerung wird doppelt getroffen: Den Menschen wird der Zugang zur Gesundheitsversorgung genau dann genommen, wenn diese am dringendsten benötigt wird: mitten in einem Konflikt. Wir müssen dieses Problem aktiv angehen, denn es untergräbt unsere Fähigkeit zu helfen.

Wie geht *Ärzte ohne Grenzen* mit dem Problem um?

Es gibt zwei Gründe, warum *Ärzte ohne Grenzen* auch in gefährlichen Umge-

bungen arbeiten kann: Wir beherrschen das tägliche Sicherheits-Management gut, und wir sind bereit, ein gewisses Maß an Risiken zu akzeptieren. Es gibt aber Bereiche, in denen wir besser werden müssen. Einerseits ist es wichtig, innerhalb der Organisation offener über Sicherheit zu reden. Zweitens müssen wir gewalttätige Zwischenfälle besser dokumentieren – ohne Daten ist es schwierig, vorherzusehen, wie sich eine Situation in einer bestimmten Gegend entwickeln wird. Und drittens müssen wir noch mehr unternehmen, damit wir von der lokalen Bevölkerung und auch bewaffneten Gruppen akzeptiert werden. Denn das ist unser bester Schutz.

„In Kriegen werden zivile Einrichtungen wie Krankenhäuser genauso oft angegriffen wie militärische Ziele.“



Françoise Duroch, Projektleiterin „Medical Care Under Fire“.

Wie wird mehr Bewusstsein für die Problematik geschaffen?

Die Frage ist, bei wem man dieses Bewusstsein schaffen muss und was wir uns davon erhoffen. Es wäre ziemlich interessant, mehr darüber zu wissen, wie die betroffenen Menschen in einem Konfliktgebiet *Ärzte ohne Grenzen* wahrnehmen. Dann müssen wir uns überlegen, wie eine

Kampagne für mehr Akzeptanz in Ländern wie Syrien, der Zentralafrikanischen Republik oder im Irak aussehen könnte. Zwar erreicht man damit nicht unbedingt bewaffnete Gruppen – da gibt es andere, direktere Wege. Die meisten dieser Gruppierungen wollen der Bevölkerung aber zeigen, dass sie die Kontrolle haben, und wollen ihr etwas bieten. Können wir unsere Wahrnehmung also verbessern und so die Akzeptanz bei der Bevölkerung erhöhen? Ich finde, das sollten wir versuchen.



Geflohen: Viele Einwohner von Bor flohen nach Awerial (Bild: Jänner 2014). Obwohl sie unter prekären Bedingungen leben, haben sie Angst zurückzukehren.

DIE SICHERHEIT IM VORDERGRUND

Südsudan: Mario Thaler, Geschäftsführer von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich, berichtet von seinem Einsatz im krisengeplagten Südsudan, wo er im Juni ein Hilfsprogramm eröffnet hat.

Als Geschäftsführer von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich habe ich nicht allzu oft die Gelegenheit, zurück ins „Feld“ zu gehen, um unmittelbar in den Hilfsprogrammen zu arbeiten. Im Juni bot sich mir die Möglichkeit, einen Monat im Südsudan zu arbeiten und in Bor, der Provinzhauptstadt des Bundesstaats Jonglei, ein neues Projekt zu eröffnen. Mir war bewusst, die Herausforderung würde eine große werden, denn der Südsudan wird derzeit von mehreren Krisen gleichzeitig heimgesucht. Der im vergangenen Dezember ausgebrochene Konflikt schwelt nach wie vor; da die Menschen ihre Felder nicht bestellen konnten, ist die Ernährungslage schlecht. Und in den Flüchtlingslagern der Hauptstadt Juba kämpfen unsere Teams gegen einen Cholera-Ausbruch.

Meine Aufgabe war es, nach den schweren Kämpfen mit einem Team das staatliche Krankenhaus in Bor bei seinem Neustart zu unterstützen. Nachdem im

Dezember Kämpfe zwischen den beiden größten Volksgruppen des Landes, den Dinka und den Nuer, ausgebrochen waren, wurden tausende Menschen, leider auch in Bor, ermordet. Mehr als eine Million Südsudanesen sind seitdem zu Vertriebenen im eigenen Land geworden. In Bor lebten vor den Gewaltausbrüchen ungefähr 120.000 Menschen. Als die Kämpfe begannen, flohen die Bewohner mit Booten über den großen Fluss vor den Toren ihrer Stadt, den Weißen Nil. Erst jetzt, ein halbes Jahr später, kehren die ersten Menschen langsam in die Stadt zurück. Doch auch hier sind die Rückkehrer denselben Krankheiten ausgesetzt wie in den Flüchtlingslagern; Malaria, Durchfallerkrankungen und Atemwegsinfektionen sind am häufigsten. Zudem herrscht auch in Bor die latente Gefahr eines Cholera- oder Hepatitis-E-

Ausbruchs, und es bleibt zu befürchten, dass sich die Ernährungssituation in den kommenden Monaten noch dramatisch verschlechtern wird.

Da wir nur mit einem kleinen Team von sechs Personen nach Bor gekommen sind, konzentrieren wir uns darauf, mit den verbliebenen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Krankenhauses zusammenzuarbeiten. Unser Fokus liegt vorerst auf der Unterstützung der Notfallambulanz, des Immunisierungsprogramms und der Kinderstation des Krankenhauses. In der Vereinbarung, die wir mit dem Gesundheitsministerium und

dem Krankenhausmanagement getroffen haben, kommt ein Wort besonders häufig vor: Training. *Ärzte ohne Grenzen* wird alte und neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen „on the job“ schulen, um ihnen so bald wie möglich ein eigenständiges



Mario Thaler ist Geschäftsführer von Ärzten ohne Grenzen Österreich.



Rückkehr nach Bor: Mario Thaler mit seinem Team. Oben: Frauen im Vertriebenenlager in Awerial (2014).

Judy Wagnam/MSF, MSF

Arbeiten zu ermöglichen. Während der Kämpfe war das gesamte Spitalspersonal geflohen, und nur wenige sind bisher zurückgekehrt. Von manchen wissen wir bis heute nicht, wo sie verblieben sind. Die Kämpfe haben unzählige Opfer in der Stadt gefordert. Im Krankenhaus selbst wurden 14 Patienten und Patientinnen erschossen – ein klarer Verstoß gegen das internationale Völkerrecht.

Die Mutter einer kleinen Patientin erzählte uns, dass sie drei ihrer vier Kinder durch die Kämpfe und deren Auswirkungen verlor. Den ältesten Sohn, der gerade sieben Jahre alt ist, verlor sie, als in der Stadt gerade Chaos herrschte. Bis heute weiß sie nicht, was mit ihm passiert ist. Ein Kind erkrankte während der Flucht im Fluss, das dritte starb an einer tödlichen Kombination aus Malaria und Durchfall. Mit ihrer jüngsten Tochter, die schon sehr krank und geschwächt war, kam die Frau noch rechtzeitig ins Krankenhaus. Nach nur vier Tagen konnten wir das Mädchen gesund entlassen.

Wichtigstes Thema: Sicherheit

Aufgrund der Gräueltaten und der Kämpfe sind viele Vertriebene schwer traumatisiert, und obwohl sie in den Flüchtlingslagern unter prekären Bedingungen leben, wollen sie noch nicht in die Stadt zurückkehren. Auch wenn die Kämpfe heute nur noch ab und zu und sehr lokal zirka 300 Kilometer nördlich von Bor stattfinden, ist die Sicherheit der Menschen das alles beherrschende Thema

– sowohl für die Bevölkerung als auch für die Teams von *Ärzte ohne Grenzen*.

Wenn wir ein neues Hilfsprogramm in einem ehemaligen Kriegsgebiet starten, müssen grundlegende Maßnahmen getroffen werden, um die Sicherheit zu gewährleisten. Für eine humanitäre Hilfsorganisation wie *Ärzte ohne Grenzen* sind dabei vor allem drei Dinge relevant: Die Akzeptanz unserer Hilfe in der Bevölkerung ist wesentlich für die Sicherheit unserer Teams. Diese erreichen wir am besten, indem wir effektive Arbeit für die betroffenen Menschen leisten – so unmittelbar und direkt wie möglich, und in der üblichen guten medizinischen Qualität.

Ebenso wichtig sind Gespräche mit allen Streitparteien in dem Konflikt, mit den Behörden, den zivilen Gruppen und lokalen Anführern. Genau zu erklären, was wir machen und wer wir sind, kann im Notfall lebensrettend sein. Falls die Taten und Worte unserer Teams nicht mehr ausreichen und eine Situation völlig außer Kontrolle zu geraten droht, greifen wir auf Notfallpläne zurück. Es gibt einen Plan für die Evakuierung des internationalen Teams, sowie Vorkehrungen für eine „Einigelung“ – den Rückzug an einen sicheren Ort, einen

„Den Konfliktparteien genau zu erklären, was wir machen und wer wir sind, kann im Notfall lebensrettend sein.“

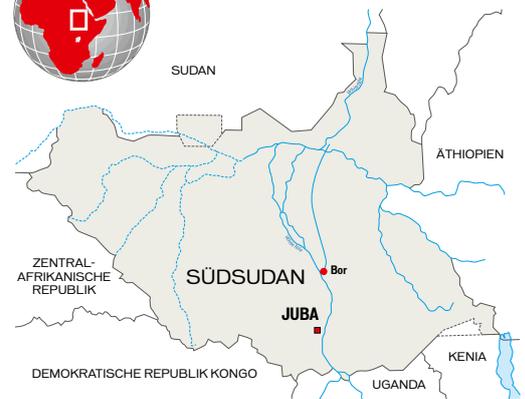
FAKTEN

Ärzte ohne Grenzen im Südsudan

- Einsatzbeginn:** 1979 (bzw. Staatsgründung 2011)
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vor Ort: über 3.800
Schwerpunkte: • Kriegschirurgie • Medizinische Hilfe und Trinkwasser in Flüchtlingslagern
 • Krankenhäuser und Gesundheitszentren
 • Medizinische Grundversorgung • Geburtshilfe
 • Impfkampagnen • Ernährungsprogramme

Südsudan

Fläche:	619.745 km ²
Einwohner:	10,4 Millionen
Hauptstadt:	Juba
Lebenserwartung:	54 Jahre
Kindersterblichkeit:	104 von 1.000 Kindern sterben vor ihrem 5. Geburtstag (Österreich: 4 von 1.000)
Ärzte pro Einwohner:	2,8 pro 10.000 (2008) (Österreich: 48 pro 10.000)



sogenannten „safe room“ mit Essen und Wasser für mehrere Tage.

Ein großer Teil meiner Aufgabe als Projekt-Koordinator war es, die Sicherheitslage im Auge zu behalten. Außerdem galt es, die richtigen Kontakte zu pflegen, um im Notfall wichtige Informationen zu erhalten. Nur so kann ich unsere Arbeit an die jeweils aktuelle Sicherheitslage anpassen. Mit all diesen Maßnahmen können wir die Gefahr, dass die medizinische Hilfe selbst unter Beschuss gerät, deutlich reduzieren. Aber allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von *Ärzte ohne Grenzen* ist klar, dass wohl immer ein gewisses Restrisiko bleibt, wenn wir in Gebieten wie dem heutigen Südsudan die dringend benötigte medizinische Hilfe leisten.

Der Südsudan wird auch in den kommenden Monaten viel an Aufmerksamkeit und Hilfe benötigen. Für die Bevölkerung wäre es dringend notwendig, dass sich die Konfliktparteien auf eine friedliche Lösung des Konflikts einigten. Ein Wiederaufflammen der Gewalt würde zu einer neuerlichen Katastrophe führen.

HINTERGRUND
Hilfe in Gefahr

WENN ÄRZTE UNERREICHBAR SIND

Afghanistan. Ärzte ohne Grenzen hat afghanische Patienten und Patientinnen zur ärztlichen Versorgung befragt. Das Ergebnis ist erschütternd.

In vielen Gebieten Afghanistans ist das Gesundheitssystem nach Jahrzehnten des Konflikts kaum existent. Nach der Ermordung von fünf Mitarbeitern im Jahr 2004 musste sich auch *Ärzte ohne Grenzen* zurückziehen, konnte aber im Jahr 2009 zurückkehren. Heute behandeln die Teams monatlich tausende Menschen: in einem Unfallkrankenhaus in Kundus, in Krankenhäusern in Helmand und Kabul und in einer Geburtsklinik in Khost. Weil die Menschen den Teams häufig von der schlechten Gesundheitsversorgung und von Hürden auf dem Weg zum Arzt berichteten, hat *Ärzte ohne Grenzen* eine Befragung unter 800 Patienten und Patientinnen durchgeführt. Das alarmierende Ergebnis: Trotz des jahrelangen internationalen Engagements in Afghanistan existieren medizinische Einrichtungen oft nur auf dem Papier. Viele Menschen haben keinen ausreichenden Zugang zur Gesundheitsversorgung, oft haben die Befragten sogar Angehörige verloren, weil diese es nicht rechtzeitig in ein Krankenhaus geschafft haben. Der Bericht „Zwischen Rhetorik und Realität“ steht unter www.msf.at/afghanistan zur Verfügung.



„Die staatlichen Kliniken sind sehr weit weg, weil niemand hier arbeiten möchte. Ich glaube nicht, dass es überhaupt eine staatliche Klinik in unserer Gegend gibt.“ Bauer (55), Provinz Helmand

Welche Hindernisse gibt es auf dem Weg zum Krankenhaus?

(Umfrage unter 800 Patienten und Patientinnen von *Ärzte ohne Grenzen*)

37% KONFLIKTBEZOGENE HINDERNISSE

31%

32% ANDERE HINDERNISSE

CHECKPOINT
NACHT-TRANSPORT

KÄMPFE

LANDMINEN

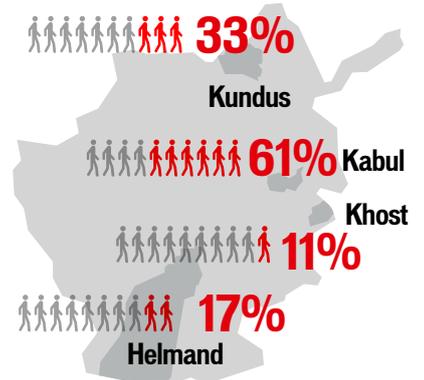
OHNE HINDERNISSE

DISTANZ

KOSTEN

ANDERE

Wie viele Patienten erreichen im Notfall rechtzeitig ein Krankenhaus?





Warten auf Hilfe: Patienten im Unfallkrankenhaus in Kundus warten auf ihre Behandlung. *Ärzte ohne Grenzen* führt hier monatlich 1.400 Notaufnahmen und 300 Operationen durch.

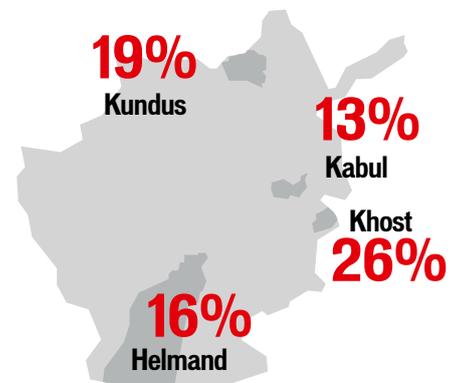


Dringend benötigte Hilfe
Geburten, Neugeborene, Unfallmedizin: *Ärzte ohne Grenzen* behandelt monatlich tausende Patienten und Patientinnen in Kundus, Kabul, Khost und Helmand.

„Die Kämpfe werden nicht gestoppt, wenn es Verletzte gibt. Wir können sie nicht zum Arzt bringen. Also warten wir, und sie sterben.“ Schulleiter (25), Provinz Baghlan

„Als mein Bruder einen Patienten transportierte, explodierte eine Bombe. Drei Personen waren im Auto. Sie alle starben.“ Bauer (22), Helmand

Konflikt als Hürde
Der Konflikt hält Kranke und Verletzte oft davon ab, einen Arzt aufzusuchen. Das hat gravierende Folgen für die Betroffenen: In Khost gab jeder vierte Patient an, deshalb ein Familienmitglied oder einen Freund verloren zu haben.



Wie viele Befragte haben wegen fehlenden Zugangs zu Gesundheitsversorgung Verwandte oder nahe Freunde verloren?

Medizinische Hilfe in Haiti: eine Frau mit ihren beiden Töchtern im Chatuley-Krankenhaus in Léogâne (2012).



AUS DEN EINSATZGEBIETEN

E-MAIL AUS LÉOGÂNE

Haiti: Die oberösterreichische Personaladministratorin Sigrid Lamberg berichtet über ihre Rückkehr in den Karibik-Staat, vier Jahre nach dem großen Erdbeben.

Was haben die Jahre 2010 und 2014 gemeinsam? Genau – eine Fußball-WM! Und, für mich persönlich: zwei Aufenthalte in Haiti, beide während der WM. Das erste Mal kam ich im Mai 2010 nach Haiti. Genau genommen nach Léogâne, wo das Epizentrum des großen Erdbebens lag. *Ärzte ohne Grenzen* war gerade dabei, ein Container-Krankenhaus aufzubauen. Damals sind wir noch mit kleinen Maschinen vom östlichen Teil der Insel, der Dominikanischen Republik, eingeflogen, weil der Flughafen der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince schwer beschädigt war. Der erste Eindruck war sehr erschreckend: Die Hauptstadt lag noch in Trümmern, die Straßen waren zerstört, überall sah man Verschläge mit Zeltplanen, in denen Menschen Unterschlupf fanden, deren Häuser vom Erdbeben zerstört worden waren. Die mehr als 250.000 Toten werden oft als nüchterne Zahl genannt. Wenn man aber mit den Leuten redet, wird diese Zahl lebendig – fast jede Familie hat jemanden während des Erdbebens verloren. Eine Traumatisierung, die sehr tief sitzt.

In Léogâne bot sich damals ein ähnliches Bild. Das Projekt von *Ärzte ohne Grenzen* wurde hier angesiedelt, um im Zentrum der Zerstörung Soforthilfe zu leisten. Ausgehend von einem Zeltkrankenhaus, wurde während meines ersten Aufenthalts ein Container-Krankenhaus gebaut. Die Stimmung im gesamten Team war unglaublich: Das Bewusstsein,

an einem Projekt mitzuarbeiten, das eingeschränkt sinnvoll ist, erzeugte einen riesigen Motivationsfaktor, der uns die vielen, vielen Arbeitsstunden vergessen ließ. Ein kompetentes, offenes und sehr engagiertes Team einheimischer Kollegen und Kolleginnen machte meinen ersten Einsatz für *Ärzte ohne Grenzen* zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Desolates Gesundheitssystem

Vier Jahre später landete ich, direkt von Europa kommend, in Port-au-Prince. Der Flughafen war wieder aufgebaut worden, und die ersten Eindrücke von der Hauptstadt waren nicht zu vergleichen mit meiner Ankunft vor vier Jahren. Viele Straßen waren inzwischen repariert, Häuser waren wiederaufgebaut worden und die meisten Zelte am Straßenrand waren verschwunden. Trotzdem gibt es immer noch Zeltstädte. Es kommt weiterhin zu regelmäßigen Cholera-Ausbrüchen, und auch vier Jahre nach dem Beben ist das Gesundheitssystem in katastrophalem Zustand. Haiti ist – wie auch schon vor dem Erdbeben – das ärmste Land der westlichen Hemisphäre, und das ist überall sichtbar. Auch wenn man Zeichen des Wiederaufbaus erkennen kann.

Das Container-Krankenhaus von *Ärzte ohne Grenzen* in Léogâne bietet ein sehr hohes Versorgungsniveau, und es macht Spaß, dort zu arbeiten. Ich habe viele frühere Kollegen und Kolleginnen wiedergetroffen und viele Geschichten ausgetauscht. Meine Aufgabe war auch



Rückkehr nach vier Jahren: Sigrid Lamberg war bereits nach dem Erdbeben im Jahr 2010 in Léogâne.

dieses Mal die Administration des Projekts. Dazu gehören neben Verwaltungsaufgaben vor allem das Personalwesen und auch Finanzen. Ende 2015 soll das Projekt übergeben werden, und die Vorbereitungen waren auch Teil meiner Aufgaben. *Ärzte ohne Grenzen* war 2010 gekommen, um Nothilfe zu leisten, nun sind wir schon seit mehr als vier Jahren in Léogâne. Deshalb wollen wir die lokalen Gesundheitsbehörden oder eine andere Organisation behutsam darauf vorbereiten, die Gesundheitsversorgung wieder zu übernehmen.

Inzwischen bin ich wieder in Österreich. Es war schön, wieder nach Léogâne zurückzukehren – und die WM ein zweites Mal von Haiti aus zu verfolgen!

Liebe Grüße, Sigrid

Für Ärzte ohne Grenzen derzeit im Einsatz:

Madeleine Auer, Indien
Pfarrwerfen, Anästhesistin

Christa Ilse Baczko, Jordanien
Pfarrwerfen, Anästhesistin

Maria Bartsch, Kamerun
Wien, Ärztin

Jacqueline Bock, Afghanistan
Lamprechtshausen, Hebamme

Marianna Bota, Demokratische Republik Kongo
Ploiesti (RO), Ärztin

Lucie Brazdova, Indien
Český Brod (CZ), Hebamme

Lucian Costan, Zentralafrikanische Republik
Bukarest (RO), Chirurg

Anna Deutsch, Südsudan
Wien, Administration

Petra Digruber, Türkei
Wien, Psychotherapeutin

Jan Duleba, Pakistan
Banovce nad Bebravou (SK), Anästhesist

Miroslav Durila, Papua-Neuguinea
Prag (CZ), Anästhesist

Marianna Durilova, Äthiopien
Prag (CZ), Kinderärztin

Jana Dvoranova, Myanmar
Prag (CZ), Finanz- und Personalwesen

Michaela Fried, Südsudan
Vöcklabruck, Kinderärztin

Eva Frisova, Demokratische Republik Kongo
Prag (CZ), Administration

Michael Funovich, Südsudan
Wien, Finanz- und Administration

Laura Giurgea, Südsudan
Cluj-Napoca (RO), Administratorin

Vlasta Hynkova, Indien
Brandys nad Labem-Stará Boleslav (CZ), Pharmazeutin

Lajos Jecs, Afghanistan
Szolnok (HU), Krankenpfleger

Agnes Juhasz, Indien
Zirc (HU), medizinische Teamleiterin

Bernhard Kerschberger, Swasiland
Nestelbach, stv. medizinischer Leiter

Jarmila Kliescikova, Indien
Prag (CZ), Ärztin

Angelika Krenn-Loemba, Demokr. Rep. Kongo
Innsbruck, Krankenschwester

Sigrid Lamberg, Südsudan
Hartkirchen, Finanz- und Personalwesen

Reinhard Lassner, Demokr. Republik Kongo
Melk, Administrator

Elise Louvet, Demokratische Republik Kongo
Wien, Logistikerin

Marcela Luca, Kamerun
Chisinau (MD), Logistikerin

Jana Machado, Demokratische Republik Kongo
Prag (CZ), Pharmazeutin

Arnold Mbaasa, Äthiopien
Číž (SK), Arzt

Sandra Miller, Irak
Saalfelden, Krankenschwester

Joseph Ogollah, Südsudan
Bratislava (SK), Pharmazeut

Razvan Panait, Guinea
Târgoviște (RO), Finanzwesen

Maria Papsova, Ukraine
Považská Bystrica (SK), Finanz- und Personalwesen

Veronika Polcova, Kambodscha
Martin (SK), Ärztin

Peter Pollak, Türkei
Wien, Arzt

Florian Reitbauer, Pakistan
Wien, Administrator

Cornelia Salzmann, Südsudan
Fußach, Ärztin

Reena Sattar, Demokratische Republik Kongo
Prag (CZ), Administratorin

Sonja Schleser, Südsudan
Wien, Gesundheitliche Aufklärung (IEC)

Andrea Schwarz, Südsudan
Lustenau, Hebamme

Susanne Steinkellner, Palästinensische Gebiete
Kirchberg, Psychologin

Emanuela Tucaliuc, Sudan
Suceava (RO), Psychologin

Stefan Udrea, Demokratische Republik Kongo
Orasul Buzău (RO), Logistiker

Raphael Ulreich, Haiti
Graz, Kinderarzt

Eszter Varga, Libanon
Budapest (HU), Logistikerin

George Vlajie, Südsudan
Focsani (RO), Administrator

Helena Vlckova, Indien
Teplice (CZ), Medizinische Teamleiterin

Richard Walker, Kirgisistan
Prag (CZ), Projektkoordinator

Sylvia Wamser, Sierra Leone
Graz, Psychologin

George Zastavnitchi, Zentralafrik. Republik
Chisinau (MD), Chirurg

Barbora Zatloukalova, Jemen
Prag (CZ), Administratorin



Intern: Straßenkampagne

Ärzte ohne Grenzen unterwegs in Österreich

Spenden: Mehrmals pro Jahr sind Teams in Österreich unterwegs, um über die Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* zu informieren und neue Unterstützer und Unterstützerinnen zu gewinnen.

In Fußgängerzonen, an belebten Straßen oder auf zentralen Plätzen: Seit 2009 sind regelmäßig Teams von *Ärzte ohne Grenzen* in Österreich unterwegs, um auf die Anliegen der Organisation aufmerksam zu machen. Diese Art der Kommunikation ermöglicht es, mit Menschen direkt ins Gespräch zu kommen und neue Spender und Spenderinnen zu gewinnen. Die Teams an den Informationsständen berichten über aktuelle Hilfseinsätze und weisen auf die Bedeutung finanzieller Unterstützung hin. Dies ist besonders wichtig, weil *Ärzte ohne Grenzen* für die humanitäre Arbeit in Krisengebieten auf private Spenden angewiesen ist. Speziell regelmäßige Spenden sind wertvoll, weil sie ermöglichen, die Hilfe langfristig zu planen.

Natürlich spendet nicht jeder Interessierte – viele Menschen wollen sich nur informieren. An den Informationsständen haben sie dazu die Möglichkeit. So kann jeder selbst entscheiden, ob er oder sie *Ärzte ohne Grenzen* unterstützen will.

Seit Juli 2014 führt *Ärzte ohne Grenzen* diese Standplatzwerbung übrigens zur Gänze in Eigenregie durch, statt sie von einem externen Dienstleister organisieren zu lassen. Das hat den Vorteil, dass man die Qualität der Informationsarbeit besser kontrollieren und auch selbst die richtigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dafür auswählen kann. Denn gerade bei der Standwerbung ist eine gründliche Schulung und Vorbereitung der Teams entscheidend. „Alle Mitarbeiter haben eine hohe Identifikation mit den Werten und Zielen unserer Organisation und werden von uns gründlich geschult und vorbereitet“, erklärt Julia Berthel, die im Büro von *Ärzte ohne Grenzen* für Standwerbung zuständig ist. „Nur so können wir sicherstellen, dass wir gegenüber Interessierten und Unter-



Straßenkampagne: das Team bei der Informationsarbeit.

stützern kompetent, professionell und seriös präsentiert werden.“

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind für die Dauer der jeweiligen Kampagne fest angestellt, arbeiten nach festgelegten Qualitätskriterien und werden während der Arbeit intensiv betreut. Um die hohe Qualität zu gewährleisten, werden zusätzlich zu den internen Kontrollen auch sogenannte „Mystery Shopper“ eingesetzt: unabhängige, den Info-Teams nicht bekannte Prüfer und Prüferinnen, die den Auftritt in der Öffentlichkeit begutachten.

Die Verarbeitung der Daten von Spendern und Spenderinnen wird ebenfalls zur Gänze von *Ärzte ohne Grenzen* durchgeführt: Abgeschlossene Abbuchungsaufträge werden im Wiener Büro bearbeitet, und auch die Abbuchung von Spenden erfolgt direkt durch *Ärzte ohne Grenzen* und nie durch einen Dienstleister. Wie bei jeder anderen Spende verpflichtet sich *Ärzte ohne Grenzen*, dass mindestens 80 Prozent direkt in die Vorbereitung und Durchführung der Hilfseinsätze fließen; höchstens 20 Prozent dürfen für Administration und für die Gewinnung weiterer Spenden verwendet werden.

Die nächste österreichweite Standplatzwerbung wird von 7. bis 28. September 2014 stattfinden. Weitere Informationen, häufig gestellte Fragen sowie eine Übersicht über alle Standorte finden Sie auf der Website von *Ärzte ohne Grenzen*:

www.msf.at/strassenkampagne

Hilfe, wo sie gebraucht wird:
zum Beispiel in Awerial, wo *Ärzte
ohne Grenzen* in einer Schule eine
Klinik für Vertriebene eingerichtet
hat (Südsudan, 2014).

SPENDEN, PARTNER, KOOPERATIONEN



Mit-Wirken: Unternehmen Weihnachts- spende

Zeigen Sie Ihr soziales Engagement mit einer Spende an *Ärzte ohne Grenzen* und kommunizieren Sie Ihren Einsatz bei Kunden und Kundinnen, Geschäftspartnern und Mitarbeitern. Nutzen Sie unser Weihnachtslogo als Webbanner auf Ihrer Webseite oder für Ihre Weihnachtspost.

Mehr Informationen:

[www.aerzte-ohne-grenzen.at/
weihnachtsspende](http://www.aerzte-ohne-grenzen.at/weihnachtsspende)



So erreichen Sie uns:

Taborstraße 10, 1020 Wien
Tel.: 0800 246 292 (gebührenfrei)
Fax: 01/409 72 76-42
spende@aerzte-ohne-grenzen.at
Spendenkonto PSK:
IBAN AT62 6000 0000 9304 0950



ERFOLGREICHE PARTNER - ERFOLGREICHE HILFE

Einsatz: Immer mehr Unternehmen legen Wert auf ein harmonisches Zusammenspiel von wirtschaftlichen Interessen und gesellschaftlicher Verantwortung.

Erfolgreiche Unternehmen arbeiten zielorientiert, effizient und positionieren sich in ihrer Branche durch das Vertrauen in ihre Dienstleistungen und Produkte. Für immer mehr Firmen zählt aber nicht nur der wirtschaftliche Erfolg; sie legen auch Wert darauf, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und Menschen zu unterstützen, die auf Hilfe angewiesen sind. Dieses Engagement ist die Basis für eine erfolgreiche Partnerschaft zwischen einem Unternehmen und *Ärzte ohne Grenzen*. Denn um unsere weltweiten Hilfseinsätze rasch und professionell durchführen zu können, bedarf es einer

gesicherten Finanzierung. Im Rahmen einer Partnerschaft kann auf diese Weise konkrete Hilfe für Menschen in Not geleistet werden.

Mit einer Geldspende, der Unterstützung im Rahmen einer Kooperation, im Bereich unserer Innovationsprojekte oder einer Spendenaktion leisten Unternehmen einen wertvollen Beitrag zu unseren Hilfseinsätzen. Durch dieses Engagement können sie Teil der lebensrettenden Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* werden.

Mehr Informationen finden
Sie auf unserer Website:

www.aerzte-ohne-grenzen.at/firmenspenden

Judy Wagners/MSF

Vorträge: Thema Testament & Erbrecht

Was ist bei der Erstellung eines Testaments zu beachten, damit es rechtsgültig ist? Wie ist die genaue Regelung des „Pflichtteils“? Diese und andere Fragen beantworten Notare im Rahmen unserer Vortragsreihe und stehen im Anschluss für individuelle Fragen zur Verfügung. Die Teilnahme ist kostenlos und unverbindlich.

Termine: Salzburg, 10. September, Wien, 15. September, Linz, 16. September, Graz, 17. September

Info: www.vermaechtnis-ohne-grenzen.at

Wir bitten um Anmeldung unter 0800 246 292 990 (gebührenfrei) oder per E-Mail an veranstaltung@aerzte-ohne-grenzen.at

Aktuell: Internationaler Activity Report 2013

Der internationale Jahresbericht von *Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières* (MSF) ist soeben erschienen. Er gibt einen Überblick über die Aktivitäten in 67 Ländern sowie die internationale Finanzgebarung von *Ärzte ohne Grenzen* im Jahr 2013. Sie können den internationalen Activity Report 2013 kostenlos beim Spender-Service anfordern: 0800 246 292 (gebührenfrei)

Download: www.aerzte-ohne-grenzen.at/jahresbericht



Karlsplatz: Interessierte können hautnah miterleben, wie die Hilfe funktioniert.



Nichole Sobocki, Philipp Horak/Montage: Nina Eberle

Wir sind gerne für Sie da!

Viele Spender und Spenderinnen unterstützen unsere weltweiten Hilfseinsätze mit großzügigen Spenden und zeigen so ihre ganz besondere Wertschätzung und ihr Vertrauen in unsere Arbeit. Für uns bedeutet jede Spende eine sehr hohe Verantwortung. Unsere Großspender informieren wir gerne im direkten Kontakt



Dagmar Bachrich,
Leiterin Großspenden & Stiftungen.

über die aktuellen Hilfsprogramme. Dieser persönliche Kontakt ermöglicht es uns, auf die individuellen Wünsche und Fragen einzugehen und das Vertrauen zu stärken. Im Gespräch ist es uns wichtig, den Spendern und Spenderinnen die Grundsätze von *Ärzte ohne Grenzen* näherzubringen und von den konkreten Hilfsprogrammen zu berichten, die durch die Spenden ermöglicht werden.

Zu unseren Großspendern und Großspenderinnen zählen Privatpersonen und Unternehmen, die die Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* mit einer Spendensumme ab 3.000 Euro pro Jahr unterstützen. Jeder Einzelne hat ganz besondere Beweggründe, für *Ärzte ohne Grenzen* zu spenden. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich!

Wir freuen uns über ein persönliches Gespräch:

Dagmar Bachrich, 01/409 72 76-13
dagmar.bachrich@aerzte-ohne-grenzen.at

Otto Andre, 01/409 72 76-69
otto.andre@aerzte-ohne-grenzen.at

Ausstellung: Hilfe aus nächster Nähe

Ab 25. September zeigt *Ärzte ohne Grenzen* am Wiener Karlsplatz, wie Nothilfe funktioniert. Bei der Ausstellung „Hilfe aus nächster Nähe“ erfahren die Besucher und Besucherinnen in zehn Zelten und Holzbauten, welche Krankheiten in Notsituationen am häufigsten behandelt werden, wie Medikamente in Krisengebiete gelangen und wie die Verteilung von Trinkwasser funktioniert. Es wird gezeigt, was bei einer Impfkampagne zu berücksichtigen ist und wie ein Cholera-Behandlungszentrum aufgebaut wird. Erstmals in Österreich wird auch ein aufblasbarer Operationssaal zu sehen sein. Die Ausstellung kann auf eigene Faust besucht werden, wir bieten aber auch kostenlose Führungen in Kleingruppen an.

25. September bis 6. Oktober, Wien, Karlsplatz (Resselpark)

Täglich von 10 bis 18.30 Uhr. Eintritt frei.

Informationen: www.aerzte-ohne-grenzen.at

Unternehmen: Erfolgreiche Kooperation für Menschen in Not

Von einer erfolgreichen Partnerschaft profitieren immer beide Seiten. Kooperationen bedeuten für *Ärzte ohne Grenzen* ein längerfristiges, verlässliches Engagement; sie helfen, die weltweiten Hilfseinsätze besser zu planen. Partnerschaften haben aber auch im Unternehmen große Wirkung. Das zeigt unsere aktuelle Kooperation mit der CompuGroup Medical CEE (CGM), einem Unternehmen, das auf die Servicierung von Software für Gesundheitseinrichtungen spezialisiert ist. Über das Intranet werden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Unternehmens regelmäßig über unsere Hilfseinsätze informiert. Zusätzlich wird auf diese Weise transparent gezeigt, wie die Unternehmensspende eingesetzt wird, und Aufmerksamkeit für wenig beachtete Krisen erzeugt. Wir danken für die wertvolle Zusammenarbeit!

Mehr Informationen: www.aerzte-ohne-grenzen.at/kooperationen

Web: Kostenlose Online-Kampagne

Aufmerksamkeit für unsere weltweite Hilfe und die Gewinnung von Spenden sind wichtige Voraussetzungen für unsere Einsätze. Spendenaufrufe und Information im Internet tragen ganz wesentlich dazu bei, diese Ziele zu erreichen. Mit der Firma Herold Business Data verbindet uns eine mehrjährige Zusammenarbeit. Auch in diesem Jahr gibt es wieder mehrere Wochen lang einen kostenlosen Spendenaufruf mittels Bannerwerbung auf www.herold.at. Das Unternehmen trägt so dazu bei, die Finanzierung unserer Einsätze jetzt und in Zukunft zu sichern. Wir danken Herold für die langjährige Kooperation!



© Sylvain Cherkaoui

EBOLA

ÄRZTE OHNE GRENZEN HILFT.

Das tödliche Virus breitet sich in Westafrika aus. Unsere Teams sind vor Ort. Versorgen die Betroffenen. Und tun ihr Möglichstes, um die Epidemie einzudämmen.

Helfen Sie mit. Mit Ihrer Spende.

PSK IBAN AT62 6000 0000 9304 0950
www.aerzte-ohne-grenzen.at/ebola-hilfe

